

Laibacher Zeitung



Bränumerationsspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 20 K., halbjährig 15 K. Im Konsul: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Bustellung ins Hause ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeigen bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosicstraße Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J. den Rat des Oberlandesgerichtes in Graz Dr. August Freiherrn von Dölg a zum Vizepräsidenten des Landesgerichtes in Graz, den Landesgerichtsrat Karl Martin in Marburg zum Oberlandesgerichtsrat dasselbst, den Landesgerichtsrat Dr. Josef Scherbaum in Graz zum Oberlandesgerichtsrat bei dem Landesgerichte in Graz, die Landesgerichtsräte Dr. Viktorin Wagner in Laibach und Wilhelm Ritter von Luschin in Graz zu Räten des Oberlandesgerichtes in Graz und den Landesgerichtsrat Albin Scharragl in Graz zum Vizepräsidenten des Kreisgerichtes in Leoben allernädigst zu ernennen geruht.

Klein m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 25. Juli d. J. den Landesgerichtsräten Anton Levec in Rudolfswert und Anton Liebisch in Marburg taxfrei den Titel und Charakter eines Oberlandesgerichtsrates allernädigst zu verleihen-geruht.

Klein m. p.

Den 30. Juli 1908 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LX. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 30. Juli 1908 (Nr. 174) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

Nr. 31 «Kraj» vom 25. Juli 1908.

Nr. 30 «Smichovský Obzor» vom 25. Juli 1908.

Das in Meß-Nanch gedruckte Flugblatt: «Was wir wollen.»

Nichtamtlicher Teil.

Die Ereignisse in der Türkei.

An den maßgebenden Stellen in Paris ist man vorläufig noch sehr zurückhaltend mit bestimmten Meinungsausführungen über die Tragweite, welche der Verkündung der Verfassung in der

Türkei für dieses Reich beizulegen ist, sowie über die ins Auge zu fassenden Wirkungen, welche diese Wendung auf das Gebiet der internationalen Politik ausüben könnte. Man betrachtet es als ein von allen ernsten politischen Kreisen zu beobachtendes Gebot der Vorsicht, den weiteren Verlauf der einander in raschem Strom drängenden Ereignisse in Konstantinopel und eine festere Gestaltung der Lage abzuwarten, die mit der Wiederherstellung der Konstitution von 1876 keineswegs schon eine volle Klärung erfahren hat. Immerhin lässt sich aber feststellen, daß in Paris die Meinung keinen Anklang findet, wonach die türkische Umwälzung das Ergebnis einer schlauen Berechnung zur Durchkreuzung der europäischen Intervention und der Beendigung der Rückkehr zu konstitutionellen Einrichtungen im Zildiz zu dem Zwecke gefaßt worden wäre, sich der Reformaktion der Mächte zu entziehen. Derartige Absichten hätten, wie man betont, durchaus nicht die Kraft besessen, den Sultan zu einer solch folgenschweren Entscheidung und zum Einschlagen einer Richtung zu bestimmen, der er immer mit Abneigung gegenüberstand. Zur Wiedereinführung der Verfassung können vielmehr der Sultan und seine Ratgeber nur durch eine sehr gefahrvolle Gestaltung der Lage, die keinen anderen Ausweg offen ließ, gedrängt worden sein. Im Hinblick auf diesen Ursprung der neuen Ära vermag man sich der Auffassung jener Schwarzeher nicht anzuschließen, welche an die Dauerhaftigkeit der konstitutionellen Einrichtungen in der Türkei nicht glauben und einen baldigen Rückfall in das alte Willkürregime vorhersagen. Die Gewalt der Tatsachen, welche den Machthabern am Bosporus die Notwendigkeit der Verkündigung der Verfassung aufzeigt hat, ist allen Anzeichen nach als eine dauernd wirkende Kraft zu betrachten, welche einer Umkehr zum früheren System den Weg versperren wird.

Die russischen Blätter äußern sich ziemlich skeptisch über die Festigkeit des neuen Regimes in der Türkei. «Novoje Vremja» schreibt, die Konstitution werde die erhitzen Gemüter des Volkes wohl beruhigen, allein es sei fraglich, ob der Sultan es verstehen werde, sobald die Ordnung im

verlangt... ja, der Träger, das ist der stets gesuchte, stets verdächtige Mann des Tages.

„Numero neunzehn!“ schallt der Klageruf durch die weite Bahnhofshalle und wiewohl der Mann seit einem halben Menschenalter Koffer und Kofferchen zum Zug bringt, ohne daß auch nur ein Riemen gefehlt hätte, regt sich in seinem temporären Auftraggeber doch gleich der Verdacht, der Kerl könnte am Ende mit der Handtasche die bekannte Reise nach Amerika angetreten haben.

„Nun, da ist er ja, um so besser...“ und vornehm gleiten zwei Nickelempfänger in die schwielige Hand. Wozu die Leute überzähnen, man sieht sie doch nicht wieder und umgekehrt.

Dort vor dem Damencoupe ist eben eine zärtliche Urmarmung im Gange. Es sind Gatten, die den ganzen Winter über auf Tod und Leben stritten, und sich nur dann wirklich verstanden, wenn sie sich von der bevorstehenden Scheidung unterhielten... jetzt gleichen sie zwei Täubchen, die von Honigseim triefen. Fünf Minuten! Na, da lohnt sich keine Szene.

„Bitte, schreib mir gleich.“

„Du auch.“

„Meine Liebe, sei vorsichtig.“

„Du auch.“ (Der unausbleiblich erhobene Zeigefinger waltet seines Amtes.)

„Erlauben schon,“ drängt sich der Kondukteur dazwischen, indem er einem aufgeregten Passagier als Schrittmacher dient, „Platz genug, bitte.“

Lande wieder hergestellt sei, sich in diese dauernde Verringerung seiner Macht zu schicken. — „Rječ“ führt aus, nachdem der Sultan den Jungtürken nachgegeben habe, habe er die schwere Bürde seiner Verantwortlichkeit gegenüber den Forderungen der Mächte in betreff Mazedoniens von seinen Schultern abgewälzt. Ohne Zweifel komplizierte die neue Wendung in der Türkei die Lösung der mazedonischen Frage und das Verhältnis der Mächte zu derselben. Erschütterungen seien nicht ausgeschlossen, weshalb ein festes Zusammenhalten Russlands und Englands doppelt geboten erscheine. — „Slovo“ erörtert die Bedeutung der Konstitution in der Türkei als ein Wiedererwachen aus einem langen Schlaf, äußert jedoch Bedenken darüber, ob die neue Verfassungsform sich auch werde behaupten können. Die Einberufung eines Parlaments in der Türkei sei wohl noch kein endgültiger Sieg der Konstitution, allein jedenfalls ein erfreulicher Schritt nach vorwärts. — „Ruskijsa Bjedomosti“ erklären, die mazedonische Frage sei jetzt in ihr heikelstes Stadium getreten und lasse die Möglichkeit internationaler Verwicklungen zu. Die Verwirklichung der englisch-russischen Reformprojekte sei auf ein unerwartetes Hindernis gestoßen. — „Birževija Bjedomosti“ meinen, ganz Europa stehe jetzt vor einer erneuten Türkei; Russland müsse den Sieg der Volkskräfte im ottomanischen Reiche mit aufrichtiger Genugtuung begrüßen, da ja eine Türkei, die den Weg einer fortschrittlichen Entwicklung betreten habe, aufhöre, stets als die personifizierte Bedrohung des allgemeinen Friedens zu erscheinen. — „Svjet“ führt in wohl etwas übertriebenem Pessimismus aus, die Orientfrage nahe jetzt ihrer definitiven Entscheidung; der gordische Knoten, den diese Frage bilde, werde mit dem Schwerte zerhauen und nicht durch diplomatische Konferenzen gelöst werden. — Die „Petersburger Zeitung“ ist der Ansicht, daß der Sieg der jungtürkischen Bewegung die folgenschwere und bedrohliche mazedonische Frage auf die Tagesordnung rücke, und zwar in einer komplizierten Gestalt.

„Das ist eine Rücksichtslosigkeit sondergleichen...“

Der Aufgerigte erblickt im angewiesenen Coupe fünf Reisegenossen, die sich wie Kampfhähne aufblähen, um den Eindringling würdig zu empfangen. Alle Passagiere sind endlich unter lauter Rede und Gegenrede untergebracht, da kommt der Verstärkte. Er fehlt bei keinem Zug. Immer ist er von schlanker Gestalt, lässig in den Bewegungen und affektiert großes Phlegma. Gelangweilt blickt er unher und entschließt sich endlich, da er genügend bemerkt worden ist, einzusteigen. Natürlich 1. Klasse. Auf den scheint man also gewartet zu haben, denn jetzt die ernsthafte Mahnung:

„Alles einsteigen, bitte!“

Mehrere hundert Augen richten sich mechanisch nach der großen Uhr. Noch eine halbe Minute. Weihevoller Stille.

Die Coupétüren werden zugeworfen. Ein schriller Pfiff und im selben Augenblick treten die unvermeidlichen Taschentücher von oftmals recht zweifelhafter Weise in Aktion. Der Zug kann sich jetzt ohne weiteres in Bewegung setzen. Einzelne der flatternden Windfahnen werden zu den Augen geführt, gibt es doch in jedem Theater Leute, die à tout prix weinen wollen.

Die Waggonräder ächzen leise. Der Vorhang fällt.

Alles in allem ein recht amüsantes Stück. („Figaro.“)

Politische Übersicht.

Laibach, 31. Juli.

Abgeordneter Dr. Steinwender tritt im „Neuen Wiener Tagblatt“ für den Zusammenschluß der drei kleinen deutschfreienlichenden Parteien zu einer großen Partei ein. Die Zersplitterung habe sich in der vergangenen Session als sehr schädlich erwiesen, sie habe die Stellung der Deutschen gegenüber der Regierung geschwächt und ihr Ansehen bei der eigenen Wählerchaft untergraben. Der deutsche Individualismus, so wertvoll in Kunst, Technik und Wissenschaft, sei in der Politik ein schweres Uebel. Gewiß bestünden Unterschiede zwischen den Deutschböhmern und den Vertretern der Alpenländer, zwischen Agrariern und Industriellen, zwischen Produzenten und Konsumenten, zwischen Alten und Jungen, zwischen Realisten und Radikalen, aber die einzelnen Fraktionen gliedern sich nicht nach solchen Verschiedenheiten, und im Rahmen einer großen Partei finden alle diese Unterschiede Platz und freien Bewegungsraum. Wenn Großstädter und Gebirgsbauern, zwischen deren Anschaulungen und Interessen doch eine ganze Welt zu liegen scheint, sich in der christlichsozialen Partei vertragen und dabei ihre Rechnung finden, wenn der sozialdemokratische Gedanke Angehörige aller Nationalitäten in eine mächtige Organisation zusammenzwingt, so müßten doch auch die freiheitlichen Deutschen, ohne auf persönliche Überzeugungen zu verzichten, imstande sein, den selben taktischen Zusammenhang herzustellen, den die Gegner auch nicht ohne Mühe gefunden haben.

Die „Österreichische Volkszeitung“ nimmt den 30. Jännerstag des Einmarsches der österreichischungarischen Truppen in Bosnien zum Anlaß, um die Konsequenzen der türkischen Verfassung für das Okkupationsgebiet zu untersuchen. Das Blatt sagt: Die Ereignisse in der Türkei können keinen Einfluß auf die Verfassungsfrage in Bosnien und der Herzegovina üben. Die Türkei muß erst den Beweis erbringen, daß sie die Fähigkeit besitzt, ihr Land zivilisatorischen Zielen zuzuführen, daß sie über die Kraft verfügt, in das Chaos Ordnung zu bringen. Man darf nicht vergessen, daß die türkische Verfassung nicht ein Ergebnis von innerer Notwendigkeit ist, sondern als die Frucht momentaner Schwierigkeiten erscheint, deren der Sultan durch die Wiederherstellung der Konstitution Herr zu werden sucht.

Die türkischen Blätter besprechen auch die auswärtige Politik. Der „Ikdam“ verurteilt in einem langen Artikel die frühere Politik der Türkei und sagt, Europa war gewohnt, die Türkei als minderwertig und als Eindringling zu betrachten. Selbst unser Freund Deutschland hat uns zuweisen

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edestein.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Und wie zur Kräftigung sagte er:

„Sie zweifeln wohl nicht, daß ich keine Ahnung von Ihrem Hiersein hatte?“

„Soll das heißen, im entgegengesetzten Fall wäre ich nicht hergekommen?“

„Nein, nicht gerade das.“

Wieder blieb sie stehen und sah ihn fest an.

„Wissen Sie, lieber Doktor, ich betrachte dies Zusammentreffen als eine schöne Fügung des Zufalls, und ich denke, wir könnten einander helfen, innerlich gesund zu werden. . . . Teilnehmende Freundschaft ist ein viel besseres Mittel als der Umgang mit fremden Menschen, die von uns nichts wissen, wie wir nichts von ihnen.“

Und als er nicht gleich antwortete, setzte sie rasch hinzu: „Wir können es ruhig wagen, einander ehrliche Freundschaft zu bieten nach so vielen Jahren . . . und so vielen Erfahrungen.“

Er blickte sie ruhig und warm an.

„Was mich betrifft, gnädige Frau, so wissen Sie, daß ich allzeit ein wirklicher, aufrichtiger Freund für Sie bin, und wenn Sie mir gestatten, dies auch in Zukunft zu bleiben, will ich Ihnen dankbar sein.“

„Auf gute Freundschaft also!“

Sie schüttelten sich die Hände, beide überzeugt von dem, was sie gesagt.

Später kam Wolfgang flüchtig der Gedanke, daß es vielleicht doch besser gewesen, wenn er abgereist wäre. War Freundschaft möglich auf einem Boden, der einst die heiligste Liebe getrieben hatte?

Aber er verwarf den Gedanken sogleich wieder.

die Faust gezeigt. Das Blatt bespricht die Geschichte der mazedonischen Reformen seit Mürzsteg und findet es natürlich, daß ein liberales englisches Kabinett auf seine Vorschläge bezüglich der siedlenden Kolonien verzichtet. Auch Frankreich, ein alter Freund der Türkei, dessen Politik aber seit seiner Allianz mit Russland den Kurs geändert habe, verfolge jetzt eine der Türkei sympathische Politik. Was Deutschland betrifft, so wird es seine freundliche Politik fortführen, weil die Einsetzung einer verfassungsmäßigen Regierung seinen wirtschaftlichen Zwecken mehr entspreche. Österreich-Ungarn und Russland zwinge der Antagonismus, den Status quo zu wünschen. Der „Ikdam“ schließt, die Türkei werde für einige Zeit von äußeren Schwierigkeiten frei sein, wenn nicht Uebelwollende sie beunruhigen. Wir müssen nun alle unsere Bemühungen zur Ordnung unserer inneren Angelegenheiten verwenden und mehr als andere Nationen arbeiten, um Europa wieder zu gewinnen, damit es uns würdig erachte, in die europäische Völkerfamilie einzutreten.

Aus Petersburg wird geschrieben: Hier eintreffende Meldungen berichten, der tatsächliche Herrscher Persiens sei gegenwärtig Emir Bogadir, der den Shah bewog, die Einberufung des zweiten Medschilis auf unbestimmte Zeit zu verschieben, das heißt die Despotie wieder aufzurichten. Bogadir beruft sich auf Telegramme von den Provinzchefs, die angeblich eindringlich um die Aufhebung der Konstitution für immer bitten. Zwar warnen die gemäßigteren Ratgeber den Shah, der momentanen Stille nicht zu trauen, allein trotzdem werden neue Staatsstreichs vorbereitet. Man plant eine „Justizreform“, eine Umgestaltung der Armee und eine Neuregelung der Finanzen, Projekte, die unbedingt ohne Mithilfe eines Parlaments realisiert werden sollen.

Tagesneuigkeiten.

— (Das Messer im Strumpfband.) Théophile Gautier und Alexander Dumas, der Vater, haben von den spanischen Damen behauptet, „daß sie in der Liebe sehr gefährlich und grausam seien und beständig die navaja en la liga, das heißt das Messer im Strumpfband trügen“. Gegen diese „Reputation“ glaubten die Spanier energisch protestieren zu müssen. Aber die Franzosen scheinen doch recht gehabt zu haben. Die von Tag zu Tag wachsende Zahl von Verbrechen aus Leidenschaft, das heißt aus Liebesleidenschaft, hat einen ehrwürdigen Senator, den Grafen Pena-Ramiro, veranlaßt, in der Pairskammer mit sorgenvoller Miene auf die Untaten der nationalen „navaja“ hinzuweisen. Die Folge dieser Interpellation war, daß die Regierung die Schuhleute ermächtigte, Personen, die ihnen verbüchtig vorkommen, auf offener Straße anzuhalten und gründlich zu durchsuchen. Dieses neue System hatte einen unerwarteten Erfolg: in zwei Tagen konfiszierten die Ma-

Sein Herz war ganz ruhig in Hedwigs Nähe, und nichts deutete darauf hin, daß es bei ihr anders gewesen wäre.

Und schon in den nächsten Tagen fühlte er, wie wohltätig die Teilnahme dieser Frau auf ihn wirkte. Vor ihr brauchte er keine Geheimnisse zu haben, denn sie kannte die innere Erfahrung seiner Familie nur allzugut, und sie brachte seinen Sorgen um Claudia und Margit so viel Interesse und Verständnis entgegen.

„Man müßte vor allem trachten, sie von der Mutter zu entfernen,“ meinte sie, „denn ich glaube, das ist eine ebenso großmütige als aussichtslose Taktik, allein auf die guten Anlagen zu hoffen. Gerade die Jugend ist so empfänglich für allerlei Gift! Warum bringen Sie Margit nicht in ein gutes Schweizerpensionat?“

„Daran habe ich eigentlich gar nicht gedacht. Ich habe keine hohe Meinung von Pensionaten . . .“

„Auch ich nicht. Allein in diesem Falle wäre es doch von zwei Nebeln das kleinere.“

Er versprach darüber nachzudenken.

Die meiste Zeit sprachen sie von der Mutter. Hedwig hatte die alte Nemesius sehr lieb gehabt, trotzdem dieselbe eine etwas wunderliche barsche Art gehabt, die ihr wenig Freunde schuf. Die alte Frau war sehr stolz gewesen. Ihre Ehe, außerlich konventionell, innerlich tief unglücklich, hatte einen gewissen Trost in ihr wachgerufen, sie wäre eine so vortreffliche Gattin geworden, neben einem Manne, der die guten Seiten ihres Wesens — Ehrlichkeit, Lebhaftigkeit und eine ziemlich weitgehende Natürlichkeit — zu schätzen gewußt hätte. Ihr Gatte verlangte aber eine ruhige, vornehme Repräsentanz des Hauses, die sich nie von ihren Gefühlen hinreissen lassen sollte, und mit der er nach außen hin prunkten konnte.

Die Schuhleute mehr als 3000 Waffen. Die Durchsuchung brauchte sich bis jetzt aber nur das starke Geschlecht gefallen zu lassen, und die scharf geschliffenen Stilette suchten und fanden einen diskreten Unterschlupf in den Strumpfbändern der Damen. Deshalb hat jetzt der unermüdliche Graf von Pena-Ramiro beantragt, daß man die Galanterie der öffentlichen Sicherheit opfern und auch verdächtige Damen, und wären es selbst Herzoginnen, durchsuchen soll. Da man jedoch keineswegs die Absicht hat, daß Schamgefühl der Damen zu verleihen, sollen die verbüchtigen Strumpfbänder nur von einem eigens zu schaffenden Polizeigehilfennkorps eingeschaut werden dürfen.

— (Das „Aventeuer“.) Ein amerikanisches Blatt erzählt folgende angeblich wahre Geschichte: Ein junger Amerikaner tritt in ein Bostoner Konfektionsgeschäft, probiert mehrere Anzüge an und wählt einen, den er sich am nächsten Tage ins Haus schicken läßt. Wie groß ist sein Erstaunen, als er in einer Tasche des neuen Anzugs ein Briefchen findet folgenden Inhalts: „Mögen diese Zeilen in die Hände eines jungen Mannes von guten Manieren fallen, der mit einem jungen Weib zärtlichen Charakters in Verbindung zu treten wünscht.“ War das ein Witz oder der Anfang eines interessanten Abenteuers? Der junge Mann will sich Gewißheit verschaffen und beschließt, an die angegebene Adresse zu schreiben. Seine Freude ist groß. Er erhält eine Antwort. Aber das ist keine Mädchenschrift. Er liest: „Geehrter Herr, meine Frau hat Ihnen an ihren Mädchennamen gerichteten Brief erhalten und ihn mir zur Beantwortung übergeben. Als sie vor 15 Jahren in einem Konfektionshaus arbeitete, mag sie vielleicht den Brief geschrieben haben, auf den sie anspielen; aber sie ist heute mit mir verheiratet und Mutter von sechs Kindern. Wenn Sie Ihre Korrespondenz nicht einstellen, so benachrichtige ich Sie, daß ich Sie bei den Ohren kriegen werde. Mit Gruß usw.“ Mit der Freude des jungen Mannes war es natürlich aus. Er stellte auch die Korrespondenz ein, begab sich aber sofort nach dem Modemagazin, um sich zu beschweren, daß man ihm einen 15 Jahre alten Anzug verlaufen hatte.

— (Die Haarpomade als Verräter.) Eine Sherlock-Holmes-Geschichte macht jetzt in Washington die Runde, die den Vorzug hat, wahr zu sein. Im Jahre 1905 gelang es in einem dortigen Hotel einem Hochstapler, nach Anhäufung beträchtlicher Hotelschulden unter Mitnahme der Juwelen eines Gastes zu entkommen. Die Verfolgung war bis jetzt zwecklos, da die Angaben über das Aussehen des Täters weit auseinanderliegen und demzufolge fast keinen Aufschluß über die Person gaben. Das einzige, was der Hochstapler im Hotel hinterlassen hatte, war eine Stange Pomade und die sollte ihm zum Verräter werden. Der Detektiv B. Madden hatte nämlich als einziges sicheres Kennzeichen des Täters die Tatsache, daß er den Scheitel auffallend weit linsen trug, und die Pomade wies denn auch infolge des täglichen Gebrauches eine Form auf, die der Wölbung des Kopfes an dieser Stelle genau entsprechen mußte. Bei jedem verhafteten Betrüger machte nun Madden die „Pomadenprobe“, doch war bisher alles ergebnislos. Kürzlich wurde nun ein gewisser Cutter bei der Verabschiebung falschen Geldes verhaftet, er kam in die Hände Mad-

— Und weil sie das nicht sein konnte, weil ihre natürliche Lebhaftigkeit, ihr warmes Gemüt und ihre völlige Unbekümmertheit um das, was andere von ihr dachten, sich nicht unterdrücken ließen, entfernten sich die Gatten innerlich von Jahr zu Jahr mehr voneinander.

Der alte Nemesius wurde immer mehr Vor- und Prinzipienreiter, seine Frau steifte sich immer prahliger auf ihre Eigenheit und dabei froren sie alle beide.

Renate schlug ganz dem Vater nach, Theodor der Mutter und Wolfgang, welcher von beiden Eltern etwas hatte, bildete jahrelang einen Bankapfel ihrer Liebe.

Nach des Vaters Tode schlossen er und die Mutter sich innig aneinander. Er konnte nicht müde werden, Hedwig von diesem idealen Zusammenleben zu erzählen, und sie begriff ganz gut, wie unerträglich ihm der Verlust einer solchen Mutter sein mußte. Um so mehr, als mit ihr das Bindeglied der Familie dahingegangen, das einzige warme Fleischchen, auf dem er Frieden gefunden. Seitdem hatte er nur mit innerlich fremden Menschen, mit Widerwärtigkeiten ohne Zahl, ja mit verstecktem Haß zu tun.

Hedwig ließ sich das alles erzählen, und während er immer wieder neue Einzelheiten berichtete, aus denen sie ersah, wie nach und nach eine völlige Gleichgültigkeit gegen jedermann und alles in ihm entstanden war, zergrübelte sie ihr Gehirn nach einem Gedanken, der stark genug gewesen wäre, ihn aufzurütteln.

Aber es wollte ihr nichts einfallen.

Inzwischen fühlte sie die Mission, ihn aufzuhütern, und das Bewußtsein, eine solche Mission zu haben, lenkte sie ab von ihren eigenen trüben Gedanken.

dens, welcher feststellte, daß das Stück Pomade genau der Form des Kopfes entsprach. Nachdem dem Betrüger der Diebstahl auf den Kopf zugesagt wurde, bequemte er sich auch zu einem Geständnis; der findige Detektiv wird als moderner Sherlock Holmes gefeiert.

— (Die Herztonen photographisch aufzuziehen) gelingt, wie die „Photograph. Industrie“ (Berlin) schreibt, mit Hilfe eines von Professor Weiß (Königsberg) konstruierten Apparates. Die Schallschwingungen werden durch ein festmontiertes Rohr, das an die Brust gedrückt wird, auf eine kreisförmige Seifenlamelle (Seifenblase) übertragen. Auf dieser ruht ein Hebelchen, dessen Bewegungen photographisch aufgenommen werden. Das Gewicht des bewegten Systems beträgt nur etwa fünfhundertstel Milligramm. Mit Hilfe dieses finnreichen Apparates ist es gelungen, die normalen Herztonen in Kurven aufzuzeichnen und auch die bei Herzfehlern auftretenden Herzgeräusche photographisch zu fixieren. Der Apparat ist in gleicher Weise zur Aufzeichnung anderer Schall- und verwandter Schwingungen von geringster Intensität geeignet.

— (Die Regatta der Drachenboote.) Einer der größten Feiertage für die Chinesen, die in der Umgegend von Hongkong leben, ist das große Drachenbootfest, das alljährlich in der Nähe eines kleinen Fischerdorfs bei Hongkong gefeiert wird. Ein reges und buntes Treiben entfaltet sich dann an der Küste und von weither strömt die Bevölkerung zusammen, um der großen Regatta der Drachenboote beizuwohnen und zu sehen, welches Boot in diesem Jahre den Preis davontragen wird. Eine unübersehbare Zahl von Dschunken liegt am Ufer und an ihren hellen, gelben Bambusgerüsten sieht man die großen, roten Banner flattern. Am Ufer aber entsteht ein wilser Lärm von Trommeln und Gongslauten, Trompeten erschallen und die uralten Drachenboote werden zur Fahrt gerüstet. Es sind seltsame Fahrzeuge, langgestreckte, schmale Boote von über zwanzig Meter Länge und dabei von einer Breite von kaum einem Meter. Nicht weniger als sechzig Ruderer pressen sich in diesem kleinen Fahrzeuge zusammen und zwischen den Reihen dieser Ruder Männer stehen aufrecht zwei oder drei, die während der Wettfahrt mit Trompeten und Gongen den Ruderern das Tempo angeben. Es sind fast völlig unbekleidete, muskulöse Gestalten, die hier, das kleine kurze Ruder in der Hand, das fast einem großen Löffel gleicht, in dem schwanken Fahrzeuge Platz suchen. Vier, fünf, sechs und mehr Drachenboote nehmen an dem Rennen teil. Von fern sieht man sie herankommen, schmale, kleine, schwarze Striche auf silberner Fläche, die sich kaum zu bewegen scheinen. Aber wenige Minuten später schon und man sieht den Schaum rechts und links von den Booten aufzischen, erkennt die holzgeschnittenen Drachensköpfe der Fahrzeuge und hört den wütigen Lärm der Trompeten und der Gongen. Näher und näher kommen sie heran, ihre Schnelligkeit scheint zu wachsen, der Chinesen am Ufer bemächtigt sich wilde Erregung, drüben auf dem Wasser scheinen die kurzen Ruder nicht schnell und wild genug in die Wellen zu tauchen und dann endlich, unter tosendem Lärm, schießen die langen schmalen Boote durchs Ziel. Ein ohrenbetäubender Lärm beginnt. Vom Ufer her tönen laute Freudenrufe oder die

So halfen sie sich in der Tat gegenseitig. Die Vormittage vergingen rasch in Ausübung verschiedener Kürpflichten, das Mittagsmahl nahmen sie an der Table d'hôte ein und nach Tisch begab sich Hedwig in ihre außer dem Kurhause liegende Privatwohnung, um zu ruhen, während Wolfgang ein paar Stunden mit Zeitunglesen und Briefschreiben hinbrachte.

Dann aber, um 4 Uhr, holte er sie täglich zu einem weiteren Spaziergang ab. Sie wartete meist schon am Fenster seines Kammens. Manchmal machten sie einen kleinen Umweg zur Post, wo Hedwig pünktlich jeden zweiten Tag einen Brief an ihren Gatten aufgab. Es war wie eine stumme Abmachung zwischen ihnen, daß sie Wolfgang gegenüber nie ein Wort von ihren häuslichen Verhältnissen erwähnte. Der Name Heinrich Werner wurde totgeschwiegen. Wolfgang war es ein Bedürfnis, glauben zu können, daß Hedwig glücklich sei, und er vermied instinktiv jedes Gespräch, welches ihm eine andere Meinung hätte beibringen können, gerade so, wie er auch rein aus Instinkt jede Erinnerung an die Zeit ihrer Liebe fern hielt.

Hedwig schien der gleichen Ansicht. Vielleicht aber dachte sie auch gar nicht nach, sondern suchte nur der angenehmen Gegenwart froh zu werden.

Manchmal, wenn sie beide ihre Entdeckungsreisen in der Gegend ausführten, tauchte ein Schimmer der alten, jugendlichen Fröhlichkeit in Hedwig auf. Sie fühlte sich froh und jung wie lange nicht, gab sich rückhaltlos dieser Stimmung hin, und es gelang ihr, durch Scherzreden auch ihren Begleiter heiter zu stimmen.

Das sah sie dann als Triumph an.

(Fortsetzung folgt.)

zornigen Worte der Enttäuschten, drinnen aber in den Booten entwirrt sich der Menschenkäuel und gierig sieht man die wettergebräunten Gestalten nach den Anstrengungen der Wettfahrt kühles Wasser trinken.

— (Juwelen schäze des Gaetwar von Baroda.) Wie ein Märchen aus Tausend und eine Nacht liest sich die Schilderung von den Edelsteinschäzen eines indischen Maharadscha, die der „Hindoopatriot“ gibt. Kein indischer Fürst kann sich eines solches Schatzes rühmen wie der Gaetwar von Baroda. Eines der kostlichsten Stücke ist ein Teppich von etwa vier Meter Größe, der vollkommen mit Rubinen, Diamanten und Perlen bedeckt ist, die zu einem prunkenden phantastischen Muster sich zusammenschließen. An diesem leuchtenden Wunderwerk haben eine Reihe Juweliere drei Jahre lang ununterbrochen gearbeitet und der Wert des Stücks wird auf über 16 Millionen Kronen geschätzt. Noch kostbarer freilich ist eines der berühmten Halsbänder des Gaetwar, große prachtvolle Diamanten sind dazu verarbeitet worden und mehr als 40 Millionen Kronen beträgt sein Wert.

— (Der Amateur-Hotelier.) In Irland hatte ein gewisser Matthew nur zu seinem Vergnügen in seinem Park ein großes Hotel erbaut, welches vierzig bequeme Gastzimmer, Räume für die Dienerschaft und Stallungen enthielt. Jeder Gentleman hatte das Recht, sich in dem Hotel einzurichten und dort, ohne auch nur einen Pfennig zu bezahlen, zu wohnen, zu trinken, zu essen, seine Dienerschaft und seine Pferde unterzuhalten zu lassen. Nicht einmal ein Trintgeld durften die Kellner, welche in dem eigenartigen, an das Schlaraffenland erinnernden Hotel servierten, von den Gästen annehmen. Dieses Hotel, in dem man alles gratis bekam und das noch dazu in einer herrlichen Gegend lag, war natürlich stets bis auf den letzten Platz, namentlich von solchen Leuten besetzt, die ebenfalls an einem bisschen Spleen litten, wie der eigenartige, den Hotelsport lediglich zu seinem Vergnügen betreibende Herr Matthew. Die jährlichen Ausgaben für die Grätschäfe und die Erhaltung des Betriebes im Park gingen in die Hunderttausende, aber der spleenige Engländer namens Matthew war so reich, daß er sich diesen märchenhaften Zugus eine ganze Weile leisten konnte.

— (Wein überflüßig.) Wie aus Sizilien berichtet wird, ist wegen des dort herrschenden unglaublichen Weinüberschlusses in Catania ein epochemachendes System eingeführt worden. Gegen Zahlung einer Gebühr von 10 Centesimi (9 Heller) für eine Stunde, 15 Centesimi für zwei Stunden hat jeder Guest in den Wirtshäusern das Recht, so viel Wein zu vertilgen, wie er will und kann — Notabene handelt es sich dabei um ebenso desitaten wie feurigen Aetnawein.

— (Belohnte Geiste gegenwart.) Ein Beamter der New York Central Railway erzählt folgende Geschichte von einem verlorenen und wiedergefundenen Diamanten: Eine Dame, die sich in einem Expresszuge der genannten Linie befand, versuchte, das Fenster eines Wagens zu öffnen. Es war aber schwer zu öffnen und fiel auf ihre Finger. Dabei traf es einen wertvollen Diamanten und brach ihn aus seiner Fassung, so daß er aus dem Wagen herausfiel. Glücklicherweise hatte die Reisende den Gedanken, auf ihre Uhr zu sehen und sich die Zeit zu merken, zu der der Verlust stattfand. Als der Zug bei der ersten Station anhielt, telegraphierte sie an die Grand Central Station, beschrieb den Hergang und gab ausdrücklich die Zeit an. Der Diamant wurde an dem Orte gefunden, dessen Aufsuchung die Zeitangabe der Dame erleichtert hatte.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Das Geheimnis der Belsica.

Aus der archäologischen Sagenwelt. Von Dr. Walter Smid.

Im 22. Kapitel des IV. Buches seiner „Ehre Krains“ (S. 567 f.) erzählt Valvasor, daß unter dem Höhenzuge der Belsica bei Zauerburg zwei uralte heidnische Schlösser sich befinden, daß eine meistenteils aus dem Felsen gehauen, davon noch eiserne Türstöcke und steinerne Stiegen vorhanden, daß andere aber nur durch eine verfallene Mauer kenntlich. Auf der Höhe der Belsica liege ein heidnisches Gräberfeld mit mehr als dreihundert Gräbern und zahlreichen Inschriftsteinen. Diese Gräber wollte zu Valvasors Zeiten der Medizindoktor Johannes Baptist Petermann öffnen. Als jedoch der Bergknappe, den er mitgenommen, den ersten Spatenstich getan, entstand bei heiterem Himmel ein solches Gewitter mit Donner, Hagel und Sturm, daß die beiden glaubten, der Himmel drohe einzufallen; also hin sie tapfer ihre Füße gebrauchten und den Berg flüchtig wieder hinabzulaufen bemüht waren. In dieser Eile hat der Doktor vergessen, die ihm unbekannten Schriftzeichen auf den Steinen abzulehnen, und verspürte späterhin keine Lust mehr, das nachzuholen.

Diese Nachricht, die Valvasor, ohne weitere Bemerkungen daran zu knüpfen, bringt, erregte den schreibseligen und etwas schwärmhaften Kommentator des Valvasorwerkes, Erasmus Franziszi, derart, daß er seinen Gänsefiedel ergriff, um dem Berichte Valvasors weitsäufige Betrachtungen anzu-

hängen und sich in wunderlichen Vermutungen über die Ursache des Gewitters zu ergehen, bis er schließlich zum Resultate gelangte, die Bewohner der beiden heidnischen Schlösser hätten ihren Begräbnisort einem heidnischen Donnergöthen geweiht, solches Gewitter sonach als Teufelspfad anzusehen sei.

Diese Erzählung Valvasors, deren Tonart deutlich merken läßt, daß Valvasor von ihrer Wahrheit sich nicht durch Augenschein überzeugt hat, bewog mich, die Sache etwas näher zu verfolgen. Mit Oberlehrer Baraga von Kärner-Bellach, dem trefflichen Kenner des Gebirges, durchstreiften wir die Belsica quer und quer, um Spuren dieser Gräber zu entdecken. Die Volkstradition ließ uns dabei im Stiche. Die Leute erzählten zwar von den Gräbern, jedoch mit ausdrücklicher Berufung auf Valvasor, und identifizierten die Stätte mit dem letzten Ausläufer der Belsica. An der Stelle, wo man die Drau und die Save, sowie die beiden Städte Villach und Laibach erblicken kann, sollen die Gräber sich befinden, hier grub auch der Oberhutmann Willmann in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts nach ihnen. Seine untiefen Versuchsgruben, die ihn sehr rasch auf hartes Gestein führten, sieht man noch heute. Der Platz ist für 300 Gräber hinweitem zu klein und es widerspricht auch jeglicher archäologischen Erfahrung, daß die heidnischen Bewohner ihre Toten fast 2000 Meter hoch zur letzten Ruhe bestattet hätten.

Valvasor selbst verlegt diese Gräber eiliche Büchsenküsse entfernt von einem kleinen See, in dem ungefunde schwarze Forellen (Gebirgsforellen) sich befinden, deren Genuss ein intermittierendes dreier- oder viertägiges Fieber verursache. Dieser See, „Jezerca“ genannt, hilft heutzutage das Wasserreservoir der Krainischen Industriegesellschaft, und befindet sich am Beginn des Bärengrabens, der im Bärensattel die Höhe erreicht und auf der Kärntner Seite in das Bärenthal führt.

Hier ist archäologischer Boden. Bei der Anlegung der Wasserleitung fand man ungefähr 500 Meter vom Reservoir entfernt eine Bronzelanze in der Tiefe von zwei Metern. Und am Bärensattel scharrte vor einigen Jahren ein biederer Ochse, der dadurch mit dem allgemein anerkannten Archäologen unter den Tieren, dem Maulwurf, in Konkurrenz getreten ist, auf der Weide einen Bronzedolch mit dem Hupe heraus.

Eine zweite Lanze wurde um das Jahr 1864 auf einer nicht näher bekannten Stelle der Belsica und vor mehreren Jahren ein Bronzespeer „pod rjavimi pečmi“ (unter den braunen Felsen, nach dem braungefärbten, erhaltigen Kalkstein so genannt) gefunden. Dieser letzte Fundort befindet sich bereits in der Nähe der sagenreichen „Ajdinja“ (1048 Meter), einer steilen Felsklippe zwischen Potole und Moste, an der nach Erzählung der Bellacher noch heutzutage ein gewölktes steinernes und mit einem Eisengitter verschlossenes Tor in eine Höhlung führen soll, und daß Valvasor als uraltes heidnisches Schloß erwähnt. Wie leicht eine Sage entsteht, kann man an diesem Beispiel ersehen. Trost eifrig Durchforschens des ganzen Hügels könnten wir keine Höhle, kein Tor entdecken, und bei näherer Nachfrage in Moste hörten wir eine ganz andere Variante von der „Ajdinja“, die ehemals ein heidnisches Schloß gewesen, aber durch Baubermacht in den heutigen Fels verwandelt sein soll. Der Sohn des Schloßherrn wurde in einen Hund verwandelt, die Schloßherrin in eine Schlange; beide hütten Bottiche voll Silber und Gold und warten auf den Menschen, der sie durch je dreimaligen Schlag mit neunjährigen Haselgerten erlösen soll. Ein Knecht soll es einmal versucht haben, doch erschrat er vor den Verwandlungen der Schlange, und diese mußte weinend in ihr Felsenschloß zurückkehren, wo sie vergeblich des Erlösers harrt, denn auch der Stamm der Kersnik aus Moste, deren letzter sie hätte entzaubern sollen, ist vor etlichen Jahren ausgestorben.

Hier in Moste endlich zeigte man mir daß alte heidnische Schloß. Hoch im Felsen eine natürliche Höhle mit einer gemauerten Vorberwand aus Bruchsteinen, mit gemeisterten Fensterstößen und Schießscharten, entpuppte sich das Schloß als eine geräumige Flieburg des 16. Jahrhunderts, in der die Leute Zuflucht vor den Türken suchten, und die noch heute von einigen „das türkische Haus“ genannt wird. Auch die eiserne Tür, die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts weggenommen worden ist, und jetzt als Magazintür beim unteren Müller in Moste verwandet wird, zeigt in ihrem Beschlag und Verzierungskart, die aus nach außen gestellten Halbbogenreihen besteht, die Eigenheiten der Schmiedearbeiten des 16. Jahrhunderts.

Das ist daß eine heidnische Schloß Valvasors in der Nähe der „Ajdinja“, deren Namen und die Nähe der Funde eine vorgeschichtliche Besiedlung verrät, die auch auf der gleichnamigen Alpe in der Wochein konstatiert worden ist. Das zweite heidnische Schloß wird auf dem nicht weit entfernten, noch heute „Gradische“ genannten Hügel gestanden sein, einem vorspringenden, nach allen Seiten steil abfallenden Hügel, der nur mit einem schmalen Rücken mit dem Gebirge zusammenhängt, und an dieser Stelle mit einem doppelten Wall, dessen Spuren noch sichtbar sind, gegen Feinde geschützt wurde. Von seiner Kuppe ist ein weiter Ausblick ins obere Wurzner Tal und nach Süden bis zum

St. Margaretenberg, an dem ebenfalls eine vorgeschichtliche Wohnanlage sich befand. Das Gradišče bei Kastel Bellach ist bis jetzt die am meisten nach Norden vorgeschobene Wallburg Krains. Die Funde in seiner Nähe, in Veldes, in der Wochein geben deutliche Kunde von der Besiedlung dieser Gegend in der Bronzezeit, die den Kündigen nicht weiter wundernimmt, wenn man bedenkt, daß das Suchen nach Erz, besonders Kupfer, die damaligen Bewohner tief ins Herz der Alpen geführt hat, wie die zahlreichen Kupfer- und bronzezeitlichen Reste des Kupferbergbaues am Mitterberg bei Bischofshofen beweisen. Nur Einzelfunde sind es bis jetzt, und der Boden der Belsica hat sein Geheimnis noch nicht preisgegeben. Es ist der Zukunft vorbehalten, mehr Licht in die dunkle Vorgeschichte dieses Ortes zu bringen.

* (Ernennung.) Seine Exzellenz der Herr Aderbauminister hat den Landesweinbaukommissär Herrn Franz Gombač in Laibach provisorisch zum staatlichen Kellereiinspektor für Krain mit dem Amtssitz in Laibach ab 1. August 1908 ernannt. —r.

* (Belohnung.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat dem Blasius Kovač aus Palče, politischer Bezirk Adelsberg, anlässlich der von ihm bewirkten Rettung eines Menschen vom Tode des Ertrinkens eine Belohnung von 20 K bewilligt. —r.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Herr Justizminister die von der Generalversammlung der Aktionäre der Aktiengesellschaft „Laibacher Kreditbank“ am 6. März 1907 beschlossene Statutenänderung dieser Gesellschaft genehmigt.

* (Studienstipendien für Schüler der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg.) Mit Beginn des Studienjahres 1908/1909 gelangen an der k. k. höheren Lehranstalt für Wein- und Obstbau in Klosterneuburg drei Stipendien des k. k. Aderbauministeriums im Jahresbetrag von je 500 K zur Verleihung. Bewerber um diese Stipendien haben ihre Gesuche mit den nötigen Beilagen bis 20. September 1908 bei der Direktion der genannten Lehranstalt, von welcher auch Institutsprogramme bezogen werden können, einzureichen. Wer in den ersten Jahrgang als ordentlicher Schüler aufgenommen werden will, muß: 1.) die Absolvierung der vierten Klasse eines Gymnasiums oder einer Realschule oder annähernd gleichwertiger Vorstudien, mindestens aber die Absolvierung einer Bürgerschule mit wenigstens „gutem“ Erfolge ausschreiben; 2.) nachweisen, daß er das 16. Lebensjahr erreicht hat oder dieses Lebensjahr noch im Solarjahr der Aufnahme vollendet; 3.) die zustimmende Erklärung des Vaters oder des Vormundes in betreff des Eintrittes in die Anstalt und in betreff der Übernahme der Kosten des Unterhaltes während der Studienzeit sowie der Kosten des Unterrichtes beibringen; 4.) eine Aufnahmeprüfung ablegen, von welcher nur jene Aufnahmewerber befreit sind, die über das zweite Semester der vierten Klasse eines inländischen Unterghymnasiums oder einer inländischen Unterrealschule ein Zeugnis erster Klasse mit durchschnittlich mindestens „befriedigenden“ Zensuren vorlegen; 5.) falls der Eintritt nicht unmittelbar von einer anderen Lehranstalt erfolgt, den Nachweis über bisheriges tabellloses Verhalten erbringen; 6.) der deutschen Sprache in Wort und Schrift zum mindesten infoweit mächtig sein, als notwendig ist, um dem Unterrichte vom Anbeginne an mit Verständnis folgen zu können. — Die Aufnahmeprüfungen für das Schuljahr 1908/1909 finden in der Zeit vom 15. bis 17. September statt. Die Aufnahme der Schüler in den zweiten und dritten Jahrgang erfolgt am 17. September. —r.

— (Information.) Ueber die Bankfirma Botti und Komp. in Newyork, 108, Greenwich Str., mit Filialen in Pittsburg und Chicago, welche sich hauptsächlich mit der Vermittlung von Geldsendungen österreichischer Auswanderer in Amerika an deren Angehörige in der Heimat befaßte, indem sie die in Amerika einfassierten Beträge durch einheimische Banken im Inlande auszahlen, bzw. überweisen ließ, ist der Zwangskonturs eröffnet worden. Die genannte Firma war schon vor einiger Zeit in Zahlungsschwierigkeiten geraten und es wurden gegen sie zahlreiche Reklamationen wegen Nichteffektuierung von in Amerika übernommenen Geldsendungen erhoben. Eventuelle Anmeldungen der Kontursgläubiger, welche dem k. k. Generalkonsulat in Newyork direkt einzusenden wären, müssen von den Kontursgläubigern eigenhändig gefertigt und von einer Konsularvertretung der Vereinigten Staaten von Amerika legalisiert sein.

— (Der Reichsverband österreichischer Eisenbahner) (Sektion Beamte) gründet morgen um 6 Uhr abends im Hotel „Ulrich“ eine Südbahn-Ortsgruppe in Laibach. Bei dieser Gelegenheit gelangt auch ein eingehender Bericht über die Tätigkeit der Südbahn-Personalkommission zum Vortrage. Mit Rücksicht darauf, daß sich die überwiegende Mehrzahl der Südbahnkollegen zum neuen Vereine bekannt, rechnet das vorbereitende Komitee auf eine stattliche Teilnehmerzahl.

— (Freie Organisation der Distriktsärzte in Krain.) Am 6. August wird Herr Dr. Karl Neraß aus Krammel-Auflig in einer von der Gesamtorganisation der Ärzte in Krain einberufenen außerordentlichen Versammlung (Hotel „Union“, 6 Uhr nachmittags) über die mißlichen materiellen Verhältnisse der Eisenbahnärzte in Österreich sprechen. Im Anschluß an dieses Referat wird Herr Dr. Peter Defrance sch folgendes Thema behandeln: „Sind die Gerichte berechtigt, von Ärzten die Angabe des Verleihungsgrabes in Verleihungsanzeigen zu verlangen?“

— (Ueber den Mörder Födransperg) erhalten wir entgegen der in den Blättern vielfach verbreiteten Annahme, daß er dem Laibacher Zweige der Familie v. Födransperg entstamme, den urkundlich belegten Nachweis, daß diese Annahme den Tatsachen nicht entspricht. Die k. k. k. k. Linie der Familie v. Födransperg hat drei Zweige; der in Laibach ansässige Zweig, dem nunmehr Dr. Konstantin Ritter von Födransperg sowie seine Schwestern Gabriele, Helene und Isabella angehören, ist bis aufs Jahr 1783 zurückzuführen. Der in Triest verhaftete Födransperg gehört diesem Zweige nicht entferntesten an.

— (Die hiesige Ortsgruppe des Verbandes der Metallarbeiter Österreichs) hielt am verflossenen Sonntag eine Versammlung ab, um über die Lage der Lehrlinge sowie über den Unterricht an der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule zu beraten. Der Referent, Herr Josef Verdajš, erstattete darüber einen eingehenden Bericht und brachte zum Schlusse eine Resolution in Antrag, worin der Schulausschuß für gewerbliche Fortbildungsschulen ersucht wird, wieder seinen Standpunkt vom Jahre 1903 einzunehmen und den Unterricht statt auf die Abendstunden besser auf die Nachmittagsstunden zu verlegen sowie den Sonntagsunterricht vollständig aufzulassen. — Eine solche Aktion war bereits seinerzeit im Zuge, scheiterte aber am Widerstand der Laibacher Genossenschaft der Metallarbeiter. In der Wechselrede ergriff Prasat das Wort, der über die Ver Vollkommenung des Unterrichtes an den gewerblichen Fortbildungsschulen sprach und diese Ver Vollkommenung vom Standpunkt der besseren theoretischen und praktischen Ausbildung der Lehrlinge erörterte. — Die Resolution wurde angenommen und sodann die Versammlung nach einstündiger Dauer geschlossen.

— (Beihäljigre Bestandfeier von Rosental.) Wie bereits gemeldet, veranstaltet der Verschönerungsverein in Rosental bei Laibach heute und morgen die Feier des zehnjährigen Bestandes der Ortschaft Rosental. Aus diesem Anlaß wurde vom genannten Vereine eine kleine Festchrift herausgegeben, worin Herr Vereinssekretär A. Mehl in kurzen Umrissen die Geschichte dieser ersten Arbeitersiedlung in Krain schildert. Der Grund der neuen Ansiedlung wurde nach dem großen Erdbeben gelegt und die ersten Arbeiterhäuser gelangten im Jahre 1899 zur Aufführung, während das Haus Perme schon im Jahre 1908 erbaut worden war. Im Jahre 1903 wurde ein Verschönerungsausschuß gegründet, der die für die Beschaffterung der Wege und Reinigung der Gräben erforderlichen Geldmittel durch Veranstaltung von Volksfesten beschaffte und sich nach zwei Jahren in den gegenwärtigen Verschönerungsverein umwandelt. Dieser entfaltet trotz aller Widerräufigkeiten eine sehr erprobte Tätigkeit, die sich bisher einerseits in der Anlage von neuen Wegen und Straßen, andererseits in der Veranstaltung von Volksfesten, Vorträgen sowie in der Gründung einer Volksbibliothek befand. Heutzutage zählt Rosental 110 Häuser mit 1683 Bewohnern. — Die Feier des zehnjährigen Bestandes wird nach folgendem Programm stattfinden: Heute abend um 8 Uhr ein Fackelzug und eine Serenade in Verbindung mit einem Umzuge durch die Gemeinde; morgen um 6 Uhr früh Tagreise, um 10 Uhr vormittags ein Frühschoppen im Gartenalon des Herrn Bali sowie ein Blumenfahrradkorso in der Stadt und in der Umgebung; um 3 Uhr nachmittags ein großes Volksfest im Freien sowie im Garten und in allen Gasthauslalitäten des Herrn Bali. Eintrittsgebühr 20 h, für Kinder 10 h. — Für die Besucher aus Laibach werden vom Kongreßplatz und vom Marienplatz sowie von den Gasthäusern Tigravirt und Marčan Omnibusse nach Rosental verkehren. — Im Falle ungünstiger Witterung wird das Fest mit dem gleichen Programm am 8. und 9. August stattfinden.

— (Gentreffen von Kadettenschülern.) Der vierte Jahrgang der Artillerielabettenschule in Traisirchen trifft morgen, bzw. übermorgen mit je 32 Jöglingen hier ein und wird in der neuen städtischen Infanteriekaserne untergebracht werden.

— (Ein großes Militäerkonzert) findet morgen im Garten des Hotels „Union“ statt. Das Konzert wird diesmal Herr Kapellmeister Christoph persönlich dirigieren. Im Falle ungünstigen Wetters wird das Konzert im großen Saale veranstaltet werden. Anfang 8 Uhr abends.

— (Die Laibacher Vereinskapelle) konzertiert heute abend im Garten des „Südbahnhotels“ (A.

Seidl). Anfang um 8 Uhr abends, Eintritt frei. Morgen konzertiert die Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters V. Talich im „Schweizerhause“. Anfang um halb 6 Uhr nachmittags, Eintritt frei.

— (Das Royal Wonder Bio-Theater.) Das Bio-Theater büßt nichts von seiner Zugkraft ein. In dem bisherigen Programm erweckte die Nordlandsreise ganz besonderes Interesse; die Bio-Variéténummern und das lustige Allerlei wurden mit lebhafter Heiterkeit aufgenommen. — Heute beginnt ein neues Programm mit folgenden Hauptnummern: „Indien“, ein Ausflug auf die Inseln Borneo und Java; „Des Lebens Kunst“ dramatische Darstellung in 15 Bildern; „Vendetta“ (prachtvoll farblich) zum Schlus „20.000 Meilen unter dem Meer“, farbenprächtiges Schauspiel nach Jules Verne. Beginn um halb 9 Uhr abends.

— (Fleischpreise in Laibach.) Im Sinne des Gemeinderatsbeschlusses vom 21. Juli haben nach protokollarischer Einvernahme sämtliche Fleischer, bzw. Kleinviehstecher, welche Kalbfleisch auf Ständen feilbieten, den vom Gemeinderat festgesetzten Tarif akzeptiert. Demgemäß stellen sich die Kalbfleischpreise auf Ständen nunmehr wie folgt:

- I. Qualität mit Zulage 1 K 40 h,
- II. Qualität mit Zulage 1 K 20 h,
- III. Qualität mit Zulage 1 K 8 h.

Bezüglich der Rindfleischpreise ist die Feststellung von Maximaltarifen im Zuge. Solche Tarife bestimmt die k. k. Landesregierung nach Einvernahme der Handels- und Gewerbe kammer, der Fleischhauergenossenschaft und sonstiger interessierter Faktoren. Bis zur Feststellung von Maximaltarifen gelten die nachstehenden Rindfleischpreise:

in den Fleischbänken:

- I. Qualität mit Zulage 1 K 40 h,
- II. Qualität mit Zulage 1 K 20 h,
- III. Qualität mit Zulage 1 K 12 h;

auf den Ständen:

- I. Qualität mit Zulage 1 K 14 h,
- II. Qualität mit Zulage 1 K,
- III. Qualität mit Zulage 90 h.

* (Aus der Diözese.) Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat für die durch Versezung des bisherigen Pfarrers Herrn Karl Jančigaj in den Ruhestand erlebige, unter dem Patronat des Religionsfonds stehende Pfarr Döbernik im politischen Bezirk Kubitschek den Pfarrkooperator Herrn Franz Kralj in Sankt Martin bei Littai präsentiert. —r.

* (Errichtung einer Hausapotheke in Planina.) Die Landesregierung für Krain hat auf Grund des Gesetzes vom 18. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 5 ex 1907, betreffend die Regelung des Apothekenwesens, dem Distriktsarzte Herrn Dr. Paul Indra in Planina die angesehene Bewilligung zur Haltung einer ärztlichen Hausapotheke in Planina nach Maßgabe der Bestimmungen der §§ 29, 30 und 31 dieses Gesetzes erteilt. —r.

— (Kaiserjubiläumsfeier in Sankt Martin bei Littai.) Die freiwillige Feuerwehr in Sankt Martin bei Littai veranstaltet morgen anlässlich des 60jährigen Jubiläums Seiner Majestät des Kaisers eine Kaiserjubiläumsfeier mit nachstehendem Programm: 1.) um 8 Uhr früh Festmesse in der Delanatspfarrkirche zu Sankt Martin. 2.) Nach der Messe corporativer Abmarsch der Vereinsmitglieder unter Vorantritt der Sagerer Werkstapelle nach Schwarzenbach, wo im Gasthause des Herrn Ignaz Bore ein Frühstückskonzert stattfindet. 3.) Um 1 Uhr nachmittags gemeinsames Festessen im Gasthause des Herrn Johann Robavs in Sankt Martin. 4.) Um 5 Uhr nachmittags im Garten des benannten Gasthauses ein Festkonzert bei freiem Eintritt unter Mitwirkung des Gesangsvereines „Zvon“. 5.) Nach Schlus des Konzertes Tombola, Glücks hafen, Zugpost, Feuerwerk usw. Die Feier beschließt ein Tanzkränzchen. Das Reinertragsnis des Festes ist zur Anschaffung einer mechanisch selbststehenden Feuerleiter bestimmt. — Im Falle ungünstiger Witterung wird die Feier auf den nächstfolgenden Sonntag verschoben. —ik.

— (Allgemeiner österr. Werkmeister- und Industriebeamtenverband Reichenberg. Weiterer Vierteljahrssbericht.) Während der, reger Tätigkeit gewidmeten drei Monate vollzog sich ein Ereignis, das vollauf der weitesten Verbreitung wert ist. Im Laufe des Monates Juni erreichten die an die Mitglieder ausbezahlten Unterstützungen nunmehr die Höhe von 1.000.000 K. Diese Summe ist ein unüberlegbarer Beweis, daß der Verband Reichenberg in den zurückgelegten Bestandsjahren mit seltener Beharrlichkeit darauf hinarbeitete, seinen Mitgliedern ein stets hilfsbereiter Freund zu sein. Wieviel Gutes ist durch den Zusammenschluß in einer großen Körperschaft geschaffen worden und wieviel Not und Elend konnte durch das Eingreifen des Verbandes verhütet werden! Wenn schon die Sierbasse mit der Unterstützungs summe von 568.547 K den Hinterbliebenen verstorbenen

Standesgenossen eine hochwillkommene Hilfe bot, so hat die Notfallsklasse den durch Krankheit, Stellenlosigkeit und andere Unglücksfälle heimgesuchten Standesgenossen durch die Darbietung von 96.057 K bedeutende Erleichterungen ihrer äußerst mislichen Lage gebracht. Weit mehr als diese einmaligen Unterstützungen bedeutet aber die Fürsorge für die berufsunfähigen, invaliden Mitglieder. Dem Werkmeister- und Industriebeamtenstande gebührt das Verdienst, die Frage der Invalidenunterstützung auf eine breite, jeden Standesgenossen umfassende Basis gestellt zu haben; die seit dem Jahre 1897 ausbezahlt Summe von 280.592 K liefert den untrüglichen Beweis, welch bringendes Bedürfnis die Invalidenunterstützung ist. Dass in dem so weit ausgreifenden Unterstützungsprogramme der im Verbande stehenden 11.000 Werkmeister und Industriebeamten auch die Witwen und Waisen nicht vergessen sind, tut die ausbezahlt Summe von 60.154 K dar. Der Verband versäumt keineswegs über seiner gegenwärtigen Arbeit jene großen Anforderungen, welche seine mustergültigen Einrichtungen an ihn stellen werden. Das lässt sich aus der Höhe der für die kommenden Anforderungen aufgespeicherten Sicherstellungsstocks erkennen, deren stetige Vermehrung stattfindet. So verfügt die Invalidenklasse derzeit über 784.000 K, die Sterbelasse über 521.000 K, die Notfallsklasse über 30.000 Kronen und die Witwenklasse über 244.000 K, so dass das Verbandsvermögen mit Hinzurechnung kleinerer Kassen einen Stand von 1.603.008 K einnimmt. Durch die Zusammenziehung der Summen für Unterstützung und des vorhandenen Kapitals ergibt sich für die Zeit von 12½ Jahren, seit der Verband besteht, ein finanzieller Nutzen von 2.600.000 K, wozu aber noch die großen Vorteile einer namhaften Stellenvermittlung und des Fachorganes für die Mitglieder zu rechnen sind. — Die Gegeneistung der Mitglieder für all das ihnen zu Gebote stehende beträgt pro Monat nur 2 K 80 h. Anmeldungen nimmt die Verbandsleitung in Neumarkt sowie die Verbandsleitung in Reichenberg jederzeit entgegen.

* (Hundekontumaz im Bezirk Gurtfeld.) Die k. k. Bezirkshauptmannschaft Gurtfeld hat bis auf Weiteres über die Gemeinden Bučka, Čerklje, Krško, Raka und Štubinec die Hundekontumaz verhängt. — r.

* (Ein Ausflug aus der Zwangsarbeitsanstalt.) Dieser Tage unternahmen die Korrigenen Johann Reisinger und Franz Hutter einen Ausflug nach Kärnten, wurden aber an der Grenze auf dem Loibl durch die Gendarmerie angehalten und in das gelbe Haus am Poljana-damm rückeingeliefert.

* (Von einem Lastwagen überfahren.) Als gestern vormittag die 72jährige schwerhörige Katharina Furlan über die St. Jakobsbrücke ging, kam ihr von der Joisstraße ein mit zwei Pferden bespannter Lastwagen entgegenfahren. Sie wurde niedergerannt und überfahren, kam aber zum Glück nur mit leichten Hautabschürfungen davon.

* (Ein Feuilleton schreiber im Walde.) Die Postdiener Josef Wölf und Friedrich Helmer, die regelmäßig den Postambulanzwagen von Wien bis Laibach begleiten, haben in der Bahnhofsgasse Nr. 18 ein Zimmer gemietet. Vorgestern nachmittag wurde ihnen aus dem offen gestandenen Zimmer eine in der Tischlade aufbewahrte und mit einem Vorhangschloss abgesperrte Blechkassette mit dem Inhalte von 17 K gestohlen. Der Verdacht lenkte sich sofort auf einen 21jährigen gewesenen Lehramtskandidaten aus Innerkrain, der von den Haussinsassen zur kritischen Zeit im Hause gesehen worden war. Der Dieb wurde bald darauf in der Koloseumsgasse durch einen Sicherheitswachmann angehalten und verhaftet. Bei der Leibesvisitation fand man 33 K 62 h in seinem Besitz. Der Verhaftete gestand mit tränenden Augen den Diebstahl ein und behauptete, nur durch Hunger zum Verbrechen getrieben worden zu sein. Er berichtete ferner, dass er sich ein halbes Jahr hindurch mit dem Verfassen von Feuilletons für die hiesigen Zeitungen ernährt habe; in letzterer Zeit aber sei auch diese spärliche Erwerbsquelle versiegt, so dass er im Tivoliwalde sein Heim habe aufzuschlagen müssen. Hier hatte er seinen Rucksack mit einigen Effekten aufbewahrt. Alle Anstrengungen, eine Arbeit zu erhalten, seien vergeblich gewesen. In der höchsten Not habe er sich an seinen Freund in Innerkrain um Hilfe gewandt und auch — jedoch zu spät, denn der Diebstahl war bereits begangen worden — 20 K Geld erhalten. Mit dem gestohlenen Gelde sei er in ein Gasthaus geeilt, wo er sich nach langer Zeit wieder einmal satt gegessen habe. Die aufgebrochene Blechkassette wurde im Tivoliwalde aufgefunden, der Dieb dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Gingebraucht) wurde in Görz der 27jährige Bagant Josef Haßlinger, der am 19. Juni in Gesellschaft des Otto Mosich aus der hiesigen Zwangsarbeitsanstalt entwichen ist.

* (Verloren) wurde: ein goldener Ehering, eine Bahnkronennote, eine Damenhandtasche mit verschiedenen Gegenständen und drei Briefen, weiters ein Geldtäschchen mit 5 K.

* (Gefunden) wurde: ein Einlagebuch der Krainischen Sparkasse.

Musica sacra

in der Domkirche.

Sonntag den 2. August (S. Vincentii a Paulo — vom 19. Juli) um 10 Uhr Hochamt: Missa in honorem sanctae Caeciliae von Dr. Johann Benz, Graduale Os justi von Anton Foerster, Offertorium In virtute tua, Choral mit Orgel.

In der Stadtpfarrkirche St. Jakob.

Sonntag den 2. August (Heil. Petrus ab Vinclula) um 9 Uhr Hochamt: Missa sancta Cecilia in G-dur von Ab. Kain, Graduale Constitues eos principes von Anton Foerster, Offertorium Constitues eos principes von J. B. Tresch.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Reorganisation der Artillerie.

Wien, 31. Juli. Gegenüber der Meldung eines Wiener Blattes von der angeblichen Verzögerung in der Artillerieausrüstung wird von zuständiger Seite erklärt, dass sich die Reorganisation des Artilleriematerials, bzw. die Ausgabe desselben an die Truppen unter der genauesten Beobachtung des hierfür seinerzeit festgesetzten und vor den betreffenden parlamentarischen Vertretungskörpern entwidmeten Programmes anstandslos und ohne Störung vollzieht. Bezüglich der weiteren Ausführungen desselben Blattes, als ob bei der Übernahme der für die Heeresverwaltung gefestigten Industriezeugnisse je nach deren Herkunft ein verschiedenartiger Maßstab zur Anwendung gelangen würde, und dass sogar in diesem Sinne Aufträge ergangen wären, wird darauf hingewiesen und betont, dass für Lieferungen welcher Art immer und ohne Rücksicht auf deren Herkunft ausnahmslos die gleichen Übernahmsbedingungen gelten. Alle hieran getünpten gegenteiligen Ausschreibungen sind daher vollkommen aus der Luft gegriffen.

Brände.

Kapolsa, 31. Juli. Eine Feuerbrunst, von der die hiesige Gemeinde heimgesucht wurde, wütete bis heute vormittag. Es fielen etwa 173 Wohnhäuser zum Opfer.

Budapest, 31. Juli. In Apatin wütete gestern abend ein großer Brand, der Getreide im Werte von 30.000 Kronen und eine Dreschmaschine einöscherte. Der Schaden betrifft zwei Landwirte, die nicht versichert waren.

Ungvar, 31. Juli. In der Ortschaft Alzo-Domonha war gestern Feuer ausgebrochen. 63 Häuser samt Nebengebäuden und große Lebensmittel- und Futtervorräte fielen den Flammen zum Opfer; auch ein Menschenleben ist zu beklagen.

Wien, 31. Juli. In der morgigen "Wiener Zeitung" gelangt das kaiserliche Patent vom 20. Juli zur Verlautbarung, mit welchem der Landtag des Erzherzogtums Österreich unter der Enns aufgelöst und die Einleitung von Neuwahlen angeordnet wird.

Paris, 31. Juli. Nach einer vom Ministerium des Innern ausgegebenen Mitteilung wurden bei den gestrigen Ruhestörungen in Vigneux zwei Zivilpersonen getötet und 15 Zivilpersonen verwundet, ein Rittmeister und zwei Kürassiere verletzt. Nach anderen Berichten beträgt die Zahl der Getöteten drei; die Zahl der Verletzten wird zwischen 30 und 80 angegeben. Der Zustand von sechs Verletzten wird als hoffnungslos bezeichnet. Die Vertreter aller Arbeiterverbände hielten heute nacht in der Arbeitsbörse eine Versammlung ab und beschlossen, mittels Maueranschlages die Arbeiter aufzufordern, infolge der gestrigen Vorgänge den Aussatz bis auf weiteres zu verlängern.

Konstantinopel, 31. Juli. Der Selamli nahm einen großartigen Verlauf. Es nahmen daran 30.000 bis 40.000 Personen teil. Der Sultan wurde enthusiastisch begrüßt.

Verantwortlicher Nebalkteur: Anton Guntel.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli/August	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in 910m. registriert	Lufttemperatur nach Gefüllt	Wind	Ansicht des Himmels	Überbrückungsklima in 910m. registriert
31	2 u. n.	736.6	28.8	S. schwach	teils. bew.	
	9. 11. Ab.	736.0	21.7	S. schwach	bewölkt	
1	7 u. 3.	736.0	19.0	windstill	fast bewölkt	4.2

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.3°, Normale 19.7°.
Regen gestern nachmittags und nachts.

Wettervoransicht für den 1. August: Für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselseitig bewölkt, mäßige Winde, wenig verändert, Neigung zur Gewitterbildung, unbeständiges Wetter; für das Küstenland: schönes Wetter, schwache Winde, warm, Neigung zur Gewitterbildung, herrschender Witterungscharakter anhaltend.

Verstorbene.

Am 30. Juli. Dominik Grivec, Student, 12 J., Po-
lanastraße 34, Meningitis tubercul. — Anton Mahnić, Schuh-
macher, 38 J., Radetzkystraße 11, Dementia tubercul.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der 1. f. Staats-Oberrealschule.)
Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Zeit	Herd- distanz	Beginn			Instrument*	
		des ersten Bortünters	des zweiten Bortünters	der Haupt- bewegung		
km	h m s	h m s	h m s	h m s	h m	
31.	200-300	08 33 23	08 33 38	08 33 54	08 34 00 (27.0)	V

Pola:

31.	160	08 33 32	—	—	08 34 15 (3.0)	W
-----	-----	----------	---	---	-------------------	---

Sarajevo:

31.	450	08 35 20	—	—	08 36 40	V
-----	-----	----------	---	---	----------	---

Zadar:

31.	150	08 33 —	—	—	08 36 — (60.0)	V
-----	-----	---------	---	---	-------------------	---

Triest:

31.	—	08 32 57	—	—	—	V
-----	---	----------	---	---	---	---

Bebenberichte: Am 31. Juli gegen 8 Uhr 30 Minuten ein heftiger, einige Sekunden andauernder Erdstoß in Pontafel, der auch im Bezirk Tolmezzo (Italien) verspürt wurde.

Die Bodenunruhe** zeigte am 30. Juli eine beträchtliche Zunahme und erreichte gegen Mitternacht das Maximum. Am 4. Sekundenpendel «mäßig stark», am 7. Sekundenpendel «mäßig stark» und am 12. Sekundenpendel «sehr schwach».

* Es bedeuten: E = dreifaches Horizontalpendel von Siebeut-Ehniert, V = Microseismograph Vicentini, W = Wiehert-Benbel.

** Die Bodenunruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter «sehr schwach», von 1 bis 2 Millimeter «schwach», von 2 bis 4 Millimetern «mäßig stark», von 4 bis 7 Millimetern «stark», von 7 bis 10 Millimetern «sehr stark» und über 10 Millimeter «außerordentlich stark». — Allgemeine Bodenunruhe bedeutet gleichzeitig auftretende «starke» Unruhe an allen Beben.

Bei Nieren- und Blasenleiden, Harngräss, Harnbeschwerden und Gicht, bei Zuckerharnruhr, bei Catarrhen der Atemungs- und Verdauungs-Organe wird die Bor- und Lithium-hältige Heilquelle

SALVATOR

mit ausgezeichnetem Erfolg angewendet.

Harntreibende Wirkung.

Eisenfrei.

Leicht verdaulich.

Angenehmer Geschmack.

Absolut rein.

Constante Zusammensetzung.



Besonders jenen Personen empfohlen, welche zufolge sitzender Lebensweise an Harnsaurer-Diathese und Hämorrhoiden, sowie gestörtem Stoffwechsel leiden.

Aerztliche Gutachten, Zeugnisse über Heilerfolge und sonstige Brunnenschriften stehen gratis und franco zu Diensten.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

(1189) 10-6

Dr. Med. v. Foedralsperg verreist bis Ende dieses Monats.

Das Reisen hat auch seine Schattenseiten.

Auf der Eisenbahnfahrt Staub und Zugluft; bei Spaziergängen verfült man sich leicht, und fühlt man abends im Freien, dann hat man eine Erkältung weg, ehe man's sich versieht. Je nun, deshalb kann man doch aber nicht immer daheimbleiben. Gegen Folgen des Staubes und der Zugluft nehme ich einfach Fays echte Sodener Mineral-Pastillen; hab' ich mich wirklich erkältet, so nehme ich wieder vor allem Fays echte Sodener und Sie sehen, mir ist das Reisen noch immer vortrefflich bekommen. Merken Sie sich's: Fays echte Sodener gebrauchen! Die Schachtel kostet nur K 1.25

und ist in jeder Apotheke, Drogerie und Mineralwasserhandlung erhältlich.

General-Repräsentanz für Österreich-Ungarn: (466) 2-1
W. Th. Günzert, Wien IV., Große Neugasse Nr. 17.

Syphon-Apparate. In unseren vorherigen Nummern haben wir auf einen neuen Apparat hingewiesen, welcher nicht allein seines eleganten Aussehens wegen, sondern auch wegen seiner hervorragenden Verwendbarkeit in jedem besseren Haushalte die Wünsche jeder, für ihre Gäste aufmerksamen Hausfrau erfüllt. Die starke Nachfrage, welche durch unseren Hinweis hervorgerufen wurde, ist ein Beweis dafür, daß an zahllosen Stellen das Bedürfnis nach der Gewissheit vorhanden ist, daß man sich selbst hygienisch reinstes Sodawasser ohne jede Schwierigkeit be-

reiten kann, ohne auf die vielfach in den Handel gebrachten billigen Sodawasser angewiesen zu sein. Die Firma J. D. Dominicus & Siercke, Wien I., Opernring 5, nimmt Vertreter für diese leicht verkauflichen Syphon-Apparate an allen Plätzen der Monarchie gegen entsprechende Provisionsvergütung auf, wodurch für jedermann mit wenig Mühe ein leichter Nebenverdienst erzielt werden kann. Reflektanten mögen sich direkt an genannte Firma um Angabe der Bedingungen wenden. (3121)

Hotel Südbahnhof

(A. Seidl)

(3105)

heute Samstag den 1. August

im Garten

Grosses Konzert

ausgeführt von der Laibacher Vereinskapelle.

Anfang um 8 Uhr abends. Eintritt frei.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 31. Juli 1908.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diverse Losen“ versteht sich per Stück.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	Geld	Ware	
Allgemeine Staats-schuld.													
Einheitliche Rente:													
4% Rente, steuerfrei, Kronen (Mai-Nov.) per Kasse .	96.65	96.85	Elisabeth-Bahn 600 u. 3000 M.	96.65	97.65	Bulg. Staats - Goldanleihe 1907 f. 100 Kr. . . 4 1/4%	87.60	88.60	Wiener Stamm.-Lose v. J. 1874	492-	502-	Unionbank 200 fl.	537.50
dette (Jann.-Juli) per Kasse	96.50	96.70	Elisabeth-Bahn 400 u. 2000 M.	115-	116-	Gem. Sch. d. 3% Bräm.-Schulb d. Bodenfr. Anst. Em. 1889	73-	77-	Unionbank, böhmische 100 fl.	538.50	245-	Brüder Kohlensberg.-Ges. 100 fl.	246-
4 1/2% d. B. Noten (Febr.-Aug.) per Kasse	99.25	99.45	Österreichs-Nordbahn Em. 1886	113.50	114.50	45 J. verl. . . . 4 1/2%	102-	—	Berlehrbahnverfahrs-Amtst., Bf.	73-	77-	Berlehrbahn, allg. 140 fl.	333-
4 1/2% d. B. Silber (April-Okt.) per Kasse	99.25	99.45	dette	99.65	99.65	dette 65 J. verl. . . . 4%	97.25	98.25	Eisenbahnbr.-Lieg., erste, 100 fl.	394-	396-	Eisenbahnbr., Papierf. u. B.-G.	209-
1860er Staatsloje 500 fl. 4%	—	—	Franz Joseph-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silb. 4%	97.15	98.15	46. J. verl. . . . 4 1/2%	102-	—	Eisenbahnbr., Papierf. u. B.-G.	209-	396-	„Eisenbahnbr.“, Papierf. u. B.-G.	202-
1860er " 100 fl. 4%	—	—	Galizische Karl Ludwig - Bahn (div. St.) Silb. 4%	96.10	97.10	98.15	96.45	97.45	100 fl.	394-	396-	„Eisenbahnbr.“, Papierf. u. B.-G.	202-
1864er " 50 fl. 4%	260.50	264.50	Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5%	103.75	104.75	98.15	97-	98-	„Eisenbahnbr.“, Papierf. u. B.-G.	209-	396-	„Eisenbahnbr.“, Papierf. u. B.-G.	219.50
Dom.-Blandb. à 120 fl. 5%	291.25	293.25	dette 400 u. 5000 Kr. 3 1/2%	85.70	86.70	dette infl. 2%, Br. verl. 3 1/2%	89-	—	Hirtenberger Patr., Bündb. u. Met.-Bahr. 400 kr.	5110-	5110-	Hirtenberger Patr., Bündb. u. Met.-Bahr. 400 kr.	940-
			(div. St.) Silb. 4%	95.95	96.95	dette 8%, Br. verl. 3 1/2%	89-	90-	200 fl. S.	361-	363-	Wieninger Brauerei 100 fl.	191.50
				96.75	97.75	dette verl. . . . 4%	96.75	97.75	Wieninger - Jaffa-Eisenbahn Gesellschaft, 200 fl. S.	249-	251-	Wieninger Brauerei 100 fl.	671.50
									560-	562-	Montan-Ges., 5fl. alpine 100 fl.	672.50	
									402-	402-	„Goldi-Hütte“, Liegelschäfth.	715-	
									453	455-	„Goldschmiede“, 200 fl. S.	423-	
									453-	455-	Prager Eisen-Industrie-Gesellsc.	427-	
									224.50	225.50	Rimo - Muran - Salgo - Larjaner	2695-	
									694.25	695.25	Eisen - Muran - Salgo - Larjaner	556.90	
									115.25	116.25	„Salgo - Larjaner“ Steinofen 100 fl.	557.90	
									401-	404-	„Sobodnica“, A.-G. f. Petrol.	568.50	
									405-	405-	Industrie, 500 kr.	304-	
									405-	405-	„Sobodnica“, A.-G. f. Petrol.	460-	
									405-	405-	Träfler Koblenz - G. 70 fl.	463-	
									220-	230-	Träfler Koblenz - G. 70 fl.	265-	
									290-	290-	200 fl. per Kasse	—	
									294-	295-	Wien - Bogen - Gesell. 100 fl.	413-	
									517.25	518.25	Wien - Bogen - Gesell. 100 fl.	415-	
									1056-	1056-	Wien - Bogen - Gesell. 100 fl.	531-	
									530-	534-	Wien - Bogen - Gesell. 100 fl.	142-	
									621.20	622.20	Amsterdams - Bankpläne	198.32	
									737.90	738.90	Amsterdams - Bankpläne	197.50	
									453-	455-	London	259.32	
									577-	578.50	Paris	259.22	
									455-	457-	St. Petersburg	251.75	
									287-	289-	Bürich und Basel	95.30	
									435.75	436.75	Dubai	95.45	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	11.39	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	19.05	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	23.47	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	117.80	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	117.50	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	95.30	
									1747-	1747-	20-Franken - Städte	251.25	

Ein und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten. Los-Versicherung. (34)

J. C. Mayer
Bank- und Wechslergeschäft
Laibach, Sritargasse.

Bel KINDERKRANKHEITEN
ärztlicherseits mit Vorliebe empfohlen.

**MATTONI'S
GIESSSHÜBLER**
natürlicher alkalischer
SAUERBRUNN

Bei Magensäure,
Sorophelin, Rachitis,
Drüsenschwellung,
Katarrhen,
Keuchhusten.

Niederlage bei den Herren Michael Kastner und Peter Lassnik in Laibach. (1273)

Um Unterschiebungen vorzubeugen, werden die P. T. Konsumenten von „Mattonis Giesshübler“ gebeten, die Originalflasche Giesshübler Sauerbrunn bei Tische vor ihren Augen öffnen zu lassen und den Korkbrand zu beachten.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 174.

Samstag den 1. August 1908.

Samstag den 1. August 1908.

(3078) 3-2

B. 16.483.

Kundmachung.

Nach Artikel 71 der Ministerialverordnung vom 22. Februar 1908, R. G. Bl. Nr. 42, betreffend die Vollzugsvorchrift zu dem Gesetze vom 16. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 1 ex 1907, über die Pensionsversicherung der in privaten Diensten und einiger in öffentlichen Diensten stehenden Angestellten, haben die erstmaligen Anmeldungen der versicherungspflichtigen Angestellten, sowie die Anzeige aller Abgänge und Veränderungen in den für die Versicherung relevanten Daten bis zur Konstituierung der Landesstellen der Pensionsanstalt bei der politischen Behörde I. Instanz nach den in den Artikeln 52 und 53 erwähnten Formularen zu erfolgen.

Mit der Kundmachung des I. I. Ministeriums des Innern vom 1. Juli I. J. R. G. Bl. Nr. 127, wurde als Anfangstermin für diese Anmeldungen bei der politischen Behörde I. Instanz

der 1. August I. J.

festgesetzt.

Die gesetzliche Frist zur Anmeldung beträgt vier Wochen und läuft bezüglich derjenigen Angestellten, die schon am 1. August 1908 in einer, die Versicherungspflicht begründenden Anstellung sich befinden, von diesem Tage ab, bezüglich der später in Dienst trenden Angestellten, von dem Tage des Eintrittes in eine, die Versicherungspflicht begründende Anstellung.

Jeder Unternehmer oder Dienstgeber, welcher versicherungspflichtige Angestellte beschäftigt, hat innerhalb dieses Zeitraumes jener politischen Behörde I. Instanz, in deren Amtsprengel der Betrieb oder das Dienstverhältnis besteht, die hierzu dienenden Formulare auszufüllen zu überreichen.

Alle Anmeldungen sind in doppelter Ausfertigung zu überreichen und haben auch seitens jener Unternehmer und Dienstgeber zu erfolgen, welche der Versicherungspflicht durch Erstseinrichtungen genüge zu leisten beabsichtigen.

Die zur Anmeldung erforderlichen Drucksorten, sowie die von der allgemeinen Pensionsanstalt verfaßte Erläuterung zur Ausfüllung der Drucksorten können sowohl bei den Gemeindeämtern als auch bei den politischen Behörden I. Instanz kostenfrei bezogen werden.

Die gesetzliche Frist zur Anmeldung beträgt vier Wochen und läuft bezüglich derjenigen Angestellten, die schon am 1. August 1908 in einer, die Versicherungspflicht begründenden Anstellung sich befinden, von diesem Tage ab, bezüglich der später in Dienst trenden Angestellten, von dem Tage des Eintrittes in eine, die Versicherungspflicht begründende Anstellung.

Jeder Unternehmer oder Dienstgeber, welcher versicherungspflichtige Angestellte beschäftigt, hat innerhalb dieses Zeitraumes jener politischen Behörde I. Instanz, in deren Amtsprengel der Betrieb oder das Dienstverhältnis besteht, die hierzu dienenden Formulare auszufüllen zu überreichen.

Alle Anmeldungen sind in doppelter Ausfertigung zu überreichen und haben auch seitens jener Unternehmer und Dienstgeber zu erfolgen, welche der Versicherungspflicht durch Erstseinrichtungen genüge zu leisten beabsichtigen.

Die gesetzliche Frist zur Anmeldung beträgt vier Wochen und läuft bezüglich derjenigen Ang